

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluß: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Nr. 258.

Freitag, den 5. November 1915.

25. Jahrgang.

Washington-London.

Washington, 3. November. Nachdem
Staatssekretär Lansing den Protest des
Reeders des Dampfers „Doding“, Wagner,
empfangen hatte, trat er dem amerikanischen
Botschafter in London Bage telegraphisch
auf, Erklärungen zu verlangen, warum Eng-
land das Schiff beschlagnahmt.

Gewisse Leute haben sich viel versprochen von der
diplomatischen Auseinandersetzung, die Präsident Wilson
und sein Staatssekretär Lansing zur Verurteilung der
öffentlichen Meinung ihres Landes und nament-
lich der Geschäftswelt wiederholt der englischen
Regierung angelastet hatten. Laßt sie erst nur
einmal mit Deutschland fertig werden, so hieß es,
dann sollt ihr sehen, wie sie sich für die Rechte der neu-
tralen Staaten auf ungehinderte Benutzung der Meeres-
straßen ins Zeug werfen werden. Und in der Tat: kaum
hatte Graf Bernstorff, unser Botschafter in Washington,
die berühmten „Zwischenfälle“ erledigt, als auch die Note
nach England abging, in der mit der schrankenlosen
Willkürherrschaft der britischen Flottenbefehlshaber auf
allen Meeren gründlich abgerechnet wurde. So gründlich,
daß ein eigener Vertrauensmann der amerikanischen Re-
gierung mit der Überbringung dieses Schriftstücks der
zehntausend Worte von der neuen in die alte Welt be-
kannt wurde.

Ob er schon in London eingetroffen ist, wurde noch
nicht mitgeteilt; die britische Admiralität hat sich jedenfalls
beist, seinen Zweifel darüber zuzulassen, daß sie über
alles andere eher als über eine Einigung ihrer aus-
eigener Nachvollkommenheit in Anspruch genommenen
Befugnisse zu debattieren bereit sei. Deshalb gab sie
gerade in den Tagen, als die Absendung der ameri-
kanischen Note gemeldet wurde, eine Abänderung
ihrer Breitenordnung bekannt, wonach in Zukunft
die neutrale Flagge als solche einen fremden
Dampfer nicht mehr vor Aufbringung durch britische
Patrouillenschiffe schützen sollte. Es komme darauf
an, ob an der neutralen Reederei etwa feindsid-
es Eigentum beteiligt sei; in diesem Falle sei das aufgedruckte
Schiff als gute Brise zu behandeln, das heißt also dem un-
rühmlichen Wagnis des großen englischen Reiches einzu-
steigen. In dieser Weise wird denn auch bereits pro-
zediert. Der erste Dampfer der daran glauben mußte,
war der holländische Dampfer „Damborn“, von Newport
nach Cuba unterwegs, wurde er bei Halifax aufgegriffen
und darrt nun seinem weiteren Schicksal. Der zweite
Dampfer traf eine amerikanische Reederei, den Dampfer
„Doding“, der von Newport nach Norfolk (Virginia)
wollte. Es war dies ursprünglich ein dänischer Dampfer,
der mit zehn anderen im Juli dieses Jahres von der
amerikanischen Firma Richard Woones aufgekauft wurde. Die

Washingtoner Regierung hatte sich zunächst geweigert, diese
Schiffe in ihre amtlichen Listen einzutragen und ihnen
damit Anspruch auf staatlichen Rechtsschutz zu verleihen,
weil es hieß, sie seien mit deutschem Kapital gekauft. Sie
muß sich aber schließlich von der Grundlosigkeit dieses
Verdachts überzeugt haben, was gewiß nur nach sorg-
fältigster Prüfung des Tatbestandes geschehen ist. Aber
den Engländern genügt vielleicht schon der bloße Name
der Reederei: Richard Wagner — das soll kein Deutscher
sein? Zum mindesten liegt die Möglichkeit vor,
daß der Firmeninhaber mit dem großen Bayreuther
Meister verwandt oder verschwägert ist oder war
oder sich seinen Namen aus sträflicher Begeisterung für
seine barbarischen Kunstwerke beigelegt hat, um anzu-
deuten, daß seine Schiffe ebenso erfolgreich alle Meere be-
fahren sollten, wie der Nibelungenring sich den ganzen
Erdbreis erobert hat. Überhaupt Richard Wagner! War
das nicht auch einer von den neuen Deutschen wie
Nietzsche und Treitschke und Bernhardi, die Deutschland
zur Welt Herrschaft berufen glaubten und ihm die be-
deutenden Ansprüche früherer Zeiten, mit denen andere
Staaten so gut auskommen konnten, mehr und mehr ab-
zuerkennen wollten? Grund genug für die Engländer,
Schiffe mit diesem staatsgefährlichen Namen nicht passieren
zu lassen.

Aber in Amerika wird man vielleicht doch nicht geneigt
sein, diese Dinge scherzhaft zu nehmen. Der Ausbringung
der „Doding“, heißt es in einer Washingtoner Meldung
der „Times“, werde dort große Bedeutung beigelegt,
und er könnte neue Streitigkeiten zwischen den Ver-
einigten Staaten und England zur Folge haben. Schon
in amerikanischen Blättern davon die Rede, daß
britische Verordnungen — für jedes echt-britische
Bemüß so ungefähr das Höchste, was es nach den
heute Geboten auf Gottes Erden geben kann — un-
möglich allgemein-gültige völkerrechtliche Abmachungen
treffen könnten. Man ist in Washington eben noch nicht
je für die Anschauung, daß im Kriege alles Recht auch
für die Neutralen aufhört und englische Willkür schalten
und walten darf, wie die englischen Macht- und Geschäfts-
interessen es erfordern. Das ist in Wirklichkeit der einzige
Glaubenssatz, zu dem England sich jetzt bekennet. Man ist
in London nicht so brutal, ihm mit dünnen Worten auf die
Lafel zu schreiben, und wenn Herr Lansing zehntausend
Worte gebraucht hat, um der britischen Regierung seine
Anschauung zu sagen, so wird es Herrn Grey nicht schwer
fallen, hunderttausend zu finden, um die Dinge, die die
beiderseitige Freundschaft etwas zu trüben beginnen, nur
ja bis auf den Grund zu erschöpfen und aufzuklären. Dazu
gehört freilich auch wieder Zeit, viel Zeit, und die briti-
sche Regierung wird, wie man wohl weiß, augenblicklich auch
noch von anderen peinlichen Sorgen gequält.

Der Krieg.

Während die englisch-französische Offensive im Westen
ganz abgeklaut ist, machen die Russen neuerdings von
Dünaburg und auf ihrer Südfront starke Anstrengungen,
die ihnen aber nur kleine, örtliche Vorteile, keinen
irgendwie nennenswerten Erfolg brachten. Bei Czartoritz
mühten sie den Rückzug fortsetzen. Die Balkanoperationen
nehmen auf allen Teilen der deutsch-österreichischen und
bulgarischen Linien einen glänzenden Verlauf. Die Ein-
freitung der Serben, die anerkanntermaßen Tapferkeit an den
Tag legen, zeigt sich von Stunde zu Stunde deutlicher.

Große Siegesbeute in Serbien.

Die serbischen Heere von allen Seiten bedrängt. —
Fürchterliche russische Verluste vor Dünaburg. —
Russischer Rückzug bei Czartoritz.

Großes Hauptquartier, 3. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse. — Am Souchez-Bach
(nordöstlich des gleichnamigen Ortes) wurde ein vor-
geschobener, der Umfassung ausgehender Grabenstück von etwa
100 Meter Breite nachts planmäßig geräumt. — Einmal von
Péronne wurde ein englisches Flugzeug im Feuer unserer In-
fanterie landen; der Führer (Offizier) ist gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Deeregruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Vor Dünaburg setzten die Russen ihre Angriffe fort.
Bei Jilwa und Garbunowka wurden sie abgewiesen. Viermal
stürmten sie unter außergewöhnlichen Verlusten vergebens
gegen unsere Stellungen bei Cateni an. Zwischen Swenten-
und Jilwa-See mußte unsere Linie zurückgezogen werden,
es gelang dort den Russen, das Dorf Mikulischki zu be-
setzen.

Deeregruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold
von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Deeregruppe des Generals v. Zinslingen.

Am Opinsky-Kanal wurde ein feindlicher Vorstoß gegen
die Schanze von Czartoritz abge schlagen. — Weiterseits der
Estrade Lisowa-Czartoritz sind die Russen erneut zum
weiteren Rückzuge gezwungen; 5 Offiziere, 660 Mann sind
gefangen genommen, 3 Maschinengewehre erbeutet.

Bei den Truppen des Generals Grafen v. Bothmer
wird noch im Nordteil von Siemikowce gekämpft.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Uscie ist besetzt. Die Straße Sacak-Kragujevac ist über-
schritten. Weiterseits der Morawa leistet der Feind noch
hartnäckigen Widerstand. — In Kragujevac wurden 6 Ge-
schütze, 20 Geschützrohre, 12 Minenwerfer, mehrere tausend
Gewehre, viel Munition und Material erbeutet. — Die
deutschen Truppen der Armee des Generals v. Korfes
nachten gestern 350 Gefangene und erbeuteten 4 Geschütze.
— Die Armee des Generals v. Gallwitz nahm in den letzten
Tagen 1100 Serben gefangen.

Das gnädige Fräulein von Uj.

Roman aus der Kriegszeit von Artur Drexler.

Nachdruck verboten.

Wachte sie, daß er starb? Doch! Doch, wie es
schien! Oh, könnte er doch unter dem Baume dort
liegen, auf dem das Rädchen da sang. Könnte er doch,
wenn es ging nicht. Nein... es geht wirklich nicht.
Schwarte er so, als müße es jemand hören, den er um Ent-
schuldigungen bat. Dann fiel ihm plötzlich etwas ein. In
seiner Tasche, hier, wo das Herz... früher einmal so ge-
klopft hat, hier trug er ein Buch. Und in diesem Buch
war eine Rose. Ganz weiß, aber so voller Duft.
Schämte, daß auch die toten Blumen noch ihre Seele le-
bten!

Mariam zog er das Buch aus der Tasche. So...
ging das. Aber... es war sie da... die
Rose. Und er lächelte; aber es war ein wirres, irres
Lächeln, denn das Fräulein hatte ihn gepackt und rüttelte an
ihm und schüttelte all seine Glieder. Er aber lächelte
noch, denn man kann im Fieber weit, weit aus glücklicher
Zeit im gelunden, wirklichen Leben...
Auf Schloß Geldern war eine ungewohnt trübe
Stimmung eingekehrt. Carotta von Ujara war der
Schmerz und die Trauer selbst, Trostgründen war sie nicht
fähig. Tag für Tag fuhr sie in die Stadt und
kam immer dieselbe Nachricht nach Hause: man weiß
es nicht. Man hält ihn überall für tot, obwohl er nur
ermüdet in den Verhüllungen gefährt wird. Man
er sei ertrunken und seine Leiche fort-
geschwemmt. Soldaten und Offiziere wollen ihn haben
sehen. Aber können die wissen, ob er tot war?

„Weider wird es wohl anzunehmen sein, Kind“, sagte
die Baronin.

Da sah Carotta sie groß an. „Und das sagst du?“
fragte sie, „nachdem du mir selbst den Trost gegeben hast, es
brauche ja nicht alles wahr zu sein, was in den Blättern
steht und selbst in diesen stehe, daß man Bestimmtes noch
nicht weiß?“

„Ja, Kind, gewiß habe ich das gesagt. Aber seitdem
kennen wir so viel Einzelheiten und können so viel Mit-
teilungen gegenüberstellen, daß es ein Unrecht wäre, dich
in einer Hoffnung einzuliegen, die keine Hoffnung ist.
Sieh, Kind“, und sie strich ihr wieder über das Haar,
„sieh, es wäre doch so falsch, dich dem Schmerz noch
einmal aussetzen, den du jetzt durchlebst und den du
sicher überwinden wirst. Drum ist es besser, du machst
dich ganz vertraut mit dem Gedanken, daß dein armes,
armes Herz, den ersten, schweren unwiederbringlichen
Verlust erlitten hat. Und dann... komm mal her,
Kind, und gib mir deine Hand. Dann ist ja dein Verlust
auch nur ein... wie soll ich sagen?... ein Ideeller,
denn nur in deinem Fühlen war die Herr von Karoll
mehr als ein anderer, in Wirklichkeit aber war er's doch
nicht. Nein, nein“, unterbrach sie sich schnell, als sie sah,
daß Carotta empört aufspringen wollte, „verstehe mich
nicht falsch. Ich meine, daß du mit keinem Wort an ihn
gedenken darfst, daß er, wie ich annehme, selbst nie von
Liebe zu dir gesprochen hat und deine Liebe zu ihm nicht
gekann hat, oder sogar wir, daß er die Gewißheit deines
Liebe nie erhalten hat. Oder...“ und sie wußte genau,
weil sie sie fragte, „habt ihr je von Liebe miteinander ge-
sprochen?“

„Wuß man das?“ fragte das Mädchen. „Das wäre
eine armselige Liebe, die erst des Wortes bedarf.“

Und die Baronin suchte die Achseln und gab ihren
Verfuch auf. Für diesen einen Tag wenigstens. Und
gerade dieser Tag wäre der ungünstigste für sie gewesen,
denn an diesem Tage kam sein Brief. Dieser Brief, den

er am Abend vor jener Nacht an sie geschrieben hatte.
Und dieser Brief ließ sie alle Röstlichkeiten des Schmerzes
durchleben, denn auch der Schmerz hat sein Wunderbares,
das Gefühl sein muß, um ganz verstanden zu werden.

Kein Wort, nicht eins in dem Brief sprach von Liebe
und dennoch strömte ein Duft von heiliger, köstlicher Liebe
aus ihm hervor und umgab und erfüllte sie, so wie in der
Kirche der Weihrauchduft den Andächtigen erfüllt und um-
gibt. Und so wurde dieser Brief kein Bote des Schmerzes,
sondern ein Bote des Trostes für sie, wußte sie doch, daß
sie ein Recht hatte, um diesen Mann da zu trauern, denn
dieser Brief hatte sie mit dem Toten verlobt!

Toten?

Und sie sann und sann und grübelte. Und in diesem
Grübeln war es, als kämen Visionen über sie. Visionen
eines ungeheuren Leides, eines ungeheuren Alleinseins,
eines unendlichen Sehns und Verlangens, und ihr Ent-
schluß war gefaßt. Dieser Entschluß, an dem sie schon
heimlich gearbeitet hatte und der sie schon jetzt stunden-
lang fest und vom Schlosse fern gehalten hatte.

Und sie stand auf und ging zur Baronin hinüber.
„Ich möchte mit dir sprechen, Tante Franz“, sagte sie.
„Erst aber lies diesen Brief. Lies ihn ganz genau und
sage mir, was du darüber denkst.“

Die Baronin nahm den Brief und las. Dann gab
sie ihn wortlos zurück. Mit einem Seufzer und der...
sagte alles.

„Du siehst“, sagte Carotta, „wie sehr ich recht habe.
Und nun will ich dir auch sagen, daß ich zu einer festen,
ganz festen Überzeugung und einem ebenso festen Ent-
schluß gekommen bin.“

Erkannt sah die Baronin sie an. Mit einem Blick,
der Aufklärung forderte. Und die bekam sie.

Fortsetzung folgt.

Die Armee des Obersten Wajassen hat seitlich bei Planinica beiderseits der Straße Jajcar-Paracin den Feind zurückgeworfen, 230 Gefangene gemacht und 4 Geschütze erbeutet. Südwestlich von Kijazewac verfolgten die bulgarischen Truppen, haben den Brückenkopf von Srebrja genommen, den Srebrski Timot überschritten und dringen über den Pleš-Berg (1327 Meter) und die Guklansta (1369 Meter) nach dem Kijaba-Tal vor. 300 Gefangene und 2 Maschinengewehre fielen in ihre Hand. Die im Kijaba-Tal vorgehenden Kräfte wichen vor überlegenem Angriff aus der Bogob-Berg (1154 Meter) westlich von Bela-Palanka behauptet.

Oberste Heeresleitung. Amlich durch das B. L. B.

Russische Vorstöße bei Dünaburg.

Vergebliche Durchbruchversuche.

Wie in Ergänzung zu den deutschen Generalstabberichten von Kriegsberichterstellern gemeldet wird, versuchten die Russen unter Einwirkung sehr starker Kräfte westlich Dünaburg die deutschen Linien zu durchbrechen, was ihnen aber gründlich mißlang und nur sehr schwere Opfer kostete. Über die einzelnen Vorgänge liegt die folgende Schilderung vor:

Die Angriffe waren am heftigsten an der Nordgrenze des Ilsen-Sees und an der Südgrenze des Swenten-Sees (10 Kilometer südwestlich Dünaburg). Der Gegner arbeitete sich überall auf Sturmentfernung heran und führte, nachdem unsere Drahthindernisse zerstört waren, die Infanterie an mehreren Stellen bis in unsere Gräben, während starke Kavalleriemassen hinter seiner Front bereitstanden, um unsere Stellungen nach gelungenem Durchstoß aufzurollen. Außer der 88. Division führte der Feind auch seine neue aufgestellte 83. Division ins Feuer; er befand sich an den Angriffsstellen zunächst in starker Überlegenheit. Gleichzeitig mit diesem Angriff versuchten die Russen abermals bei Gateny durchzubrechen, obwohl sie hier schon Berge von Leichen liegen ließen.

Aus Gefangenenausagen geht hervor, daß die fünfte russische Armee vernichtet wurde und den Befehl erhielt, unter allen Umständen unsere Front zu durchbrechen. Unsere Truppen aber bewährten aufs neue ihre unerschütterliche Standhaftigkeit gegen alle Angriffe.

Ein russisches U-Boot in der Ostsee.

Die dänische Bark „Claudia“ wurde in der Ostsee von dem russischen Unterseeboot „U 1“ angehalten und durchsucht, als sie auf der Reise von Geste nach Spanien mit einer Holzladung unterwegs war. Das Unterseeboot führte die russische Flagge und hatte ausschließlich russische Besatzung zu Bord. — Drei deutsche Fahrzeuge, die auf dem Wege nach Arkholma (eine kleine Insel nördlich von Stockholm) waren, wurden vor U-Booten gewarnt. Sie ergriffen die Gelegenheit, zusammen mit zwei schwedischen Torpedobooten südwärts zu fahren. Die deutschen Dampfer hielten sich innerhalb der schwedischen Territorialgrenze.

Serbien vor dem Ende.

Ein norwegischer Militär über die Lage.

Der militärische Mitarbeiter des „Morgenbladet“ in Christiania schreibt in einem Artikel mit der Überschrift „Serbiens Ende“: Bei Kragujevac hatten die Serben außer den Stellungen, die schon von Natur aus sehr stark waren und von ihnen außerdem jahrelang verschänzt und außerordentlich stark befestigt worden waren, eine Verteidigungsstellung erbaut, die das Rückzugswert ihres ganzen Verteidigungssystems für den ganzen nördlichen Teil ihres Landes bilden sollte, den festen, unerschütterlichen Stützpunkt, den sie sicher waren, halten zu können. Es ist anders gekommen, als die Serben gehofft. Unverkennbar sind sie es mehr als ihre Gegner, die durch die ersten Kämpfe geschwächt wurden und deren Moral dabei gelitten hat. Kragujevac, auf das sie so sicher gebaut hatten, ist nach kurzen, anscheinend nicht außerordentlich harten Kämpfen gefallen. Damit ist der ganze Feldzug im nördlichen Serbien praktisch für sie verloren, die Macht ihrer Verteidigung gebrochen. Darüber scheint ihre Niederlage bei Kragujevac klaren Bescheid zu geben. Sollte nun Niša, ihr letzter Stützpunkt, auch noch vom Süden angegriffen werden, so ist das Schicksal dieser Festung besiegelt. Alle Rückzugswegen sind ihnen verperert, außer westwärts hinein in die unwirtlichen und armen Berggegenden, wo Hunger und Kälte es den Serben unmöglich machen werden, längere Zeit auszuhalten. Betrachtet man die Lage im ganzen, so scheint das Ende für die Serben nicht fern und, zumal sie Hilfe kaum rechtzeitig erhalten werden, ihr Schicksal besiegelt zu sein.

Frankösische Rassenbestimmen.

Der nach Saloniki entsandte Sonderberichtersteller des „Journal“ drahtet, obwohl sich der Rückzug des serbischen Heeres in Ordnung und ohne Überstürzung vollziehe, ohne der Widerstand der Serben nicht mehr lange dauern. Trotzdem den Serben schleunigste Hilfe gebracht werden müsse, sei es unmöglich, mit den gegenwärtigen Beständen des macedonischen Expeditionskorps eine ernste Aktion zu unternehmen. Wenn man sich nicht unverzüglich dazu entschließt, kräftige Maßnahmen, wie sie die Lage erfordere, zu ergreifen, bliebe nichts übrig, als die Truppen, welche das Wagnis unternommen hätten, unverzüglich zurückzurufen.

Die Isonzofschlacht.

Ausführlicher österreichischer Bericht.

Aus dem Kriegspressequartier wird unter dem 1. November gemeldet: Nach dem heutigen amtlichen Bericht endigte die zweitägige Isonzofschlacht mit dem Zusammenbruch des feindlichen allgemeinen Angriffes und der vollen Behauptung der Verteidigungsfront durch unsere unerschütterlichen Truppen. Dieser für unsere Waffen siegreiche Abschluß war natürlich kein plötzlicher, denn Entscheidungen im Ringen um feste Stellungen reifen häufig nur langsam heran. So muß auch, wie jener Bericht durchblicken läßt, mit einem Wiederaufklammern des Kampfes gerechnet werden; von einer wirklichen Offensive aber kann in nächster Zeit keine Rede mehr sein. Dafür steht es an Soldaten, die vorwärts zu bringen sind, und an den für die Angriffsvorbereitung ausschlaggebenden Munitionsmassen. Für den nun abgeschlagenen allgemeinen Angriff an der Isonzofront war

die Hauptkraft des italienischen Heeres eingesetzt worden. Zwischen dem Krugpfel und dem Meere wurden neun feindliche Armeekorps mit zusammen mindestens 24 Infanteriedivisionen und zwei Alpingruppen festgestellt. Diese Kräfte, die bekanntlich her die Schlacht von Doberdo

angreifenden dritten Armee (Generalleutnant Herzog v. Kosta) und der nördlich anschließenden zweiten Armee (General-leutnant Frugoni) angehören, mochten vor der Schlacht etwa 320 000 Gewehre, 1300 Feld- und Gebirgsgeschütze und 180 schwere Geschütze gezählt haben. An der Kärntnerfront stehen verhältnismäßig schwächere feindliche Kräfte, an der Tirolerfront vier Korps mit mindestens 11 Infanteriedivisionen, die zusammen auf 170 000 Gewehre, 700 leichte und gegen 100 schwere Geschütze geschätzt werden können. Diese Zahl und die gewiß nicht zu hoch angegebene Verlustziffer von 150 000 Mann veranschaulichen am besten die Größe des Kraft-einsatzes und der

Niederlage des Feindes.

Daß unser amtlicher Bericht keine Gefangenen erwähnt, ist daraus zu erklären, daß unsere Truppen in erbitterten Verteidigungskämpfen nicht Gelegenheit finden, viele Feinde gefangen zu nehmen. Immerhin fielen vom 21. Oktober bis 29. Oktober 67 Offiziere, 3200 Mann in unsere Hände. Auch wurden 11 Maschinengewehre erbeutet. In den beiden letzten Oktobertagen wurde noch an zahlreichen Punkten der Isonzofront sehr heftig gekämpft. Am 27. versuchte der Feind mehrmals, über seine Dedungen vorzubrechen, wurde aber immer sofort abgewiesen. Dasselbe Schicksal hatten mehrfache Angriffe gegen einzelne Abschnitte des Tolmeiner Brückenkopfes. Der Abschnitt von Kuzza bis zum Monte Santo stand gestern Nachmittag unter starkem Geschützfeuer. Abends griff feindliche Infanterie unsere Stellungen bei Jagora vergebens an. Der Monte Sabotino wurde in den letzten Tagen nicht mehr angegriffen, dagegen versuchten die Italiener, dem

Brückenkopfe von Görz.

durch neuerliche Vorstöße gegen unsere Linien bei Beuma und auf der Boggora beizukommen, wie immer ohne Erfolg. Drangen sie da und dort in einen Graben ein, so war ihr Aufenthalt dank unserer Bajonette und Handgranaten nie von langer Dauer. Der Nordabschnitt der Hochfläche von Doberdo stand ununterbrochen unter schwerem Artillerie-feuer. Schon vorgestern wurde der Anmarsch starker italienischer Kräfte über Sagrado und deren Verschiebung gegen Braustina beobachtet. In der folgenden Nacht kam es im Nordhang des Monte San Michele zu heftigen Kämpfen. Gestern Nachmittag setzte hier ein sehr starker, von konzentrischem Geschützfeuer begleiteter Angriff ein. Die kaperen Honved-Infanterie-Regimenter Nr. 8 und Nr. 4 kamen jedoch keinen Augenblick ins Wanken und schlugen den Feind blutig zurück. Auch gegen den Abschnitt südlich von Monte San Michele versuchten die Italiener noch einige Vorstöße, die aber keine Kraft mehr hatten und schon im Feuer zusammenbrachen. An der Kärntner Front kam es während der Isonzofschlacht zu keinen größeren Kämpfen. In Tirol ist der Raum von Buchenstein ständig unter schwerem Feuer. Auf dem Col di Lana hat sich der Feind einige hundert Schritte vor unserer Stützstellung eingegraben.

Englands Gesamt-Handelsflotte kriegsmobil?

In Amsterdam erhält sich ein Gerücht, daß die englische Regierung beschloßen habe, die gesamte Handelsflotte in den Dienst der Kriegsmarine zu stellen. Dazu bemerkt eine amtliche Londoner Erklärung:

Die Gerüchte sind vollständig unbegründet. Die Regierung beschloß jedoch, Maßnahmen zu treffen, um zu jeder Zeit und an jedem Plage über eine genügende Zahl von Schiffen verfügen zu können, wenn die nationalen Interessen dies erfordern. Auch soll die Verwendung britischer Schiffe im Verkehr zwischen fremden Häfen geregelt werden. Nähere Einzelheiten werden später bekanntgegeben werden.

Diese Ablehnung ist nur formell und bestätigt die bestrittene Tatsache. Die Regierung gibt zu, daß sie über die Schiffe der Handelsflotte zu Kriegszwecken bestimmt hat.

Ein englisches Torpedoboot gesunken.

Das Neuterische Bureau meldet amtlich: Das Torpedoboot 96 ist in der Straße von Gibraltar nach einem Zusammenstoß mit einem Hilfskreuzer der Handelsmarine gesunken. Zwei Offiziere und neun Mann werden vermisst.

Der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“.

Das amerikanische Staatsdepartement gestattete, daß der Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ in den normalen Stand eines Passagierschiffes versetzt werde, obwohl er bis zum Ende des Krieges interniert bleiben müsse. Das Schiff muß gedockt werden. Die Mannschaft wurde auf die „Cittadella“ gebracht.

Kleine Kriegspost.

Paris, 3. Nov. General Maunduru ist als Nachfolger Ballens zum Militärgouverneur von Paris ernannt worden.

London, 3. Nov. Die gestrige Verlustliste enthält 134 Offiziere, 5564 Mann, darunter 211 Offiziere und 1303 Mann von der Westfront. — Die Verluste auf der Westfront seit Beginn der Offensive am 25. September betragen 2958 Offiziere, 45 283 Mann.

London, 3. Nov. Die Brehassociation meldet aus dem Hauptquartier, daß eine gewisse Anzahl englischer Soldaten nach französischem Vorbild zum Schutze gegen Schrapnell und Bombensplitter mit leichten Stahlhelmen versehen worden ist.

Bukarest, 3. Nov. Auf das Verlangen des deutschen Befehlshabers hat die rumänische Regierung Wagnis dafür, daß zwei in Turn-Severin liegende russische Torpedoboots und ein befestigter russischer Donaudampfer genau nach den internationalen Vorschriften behandelt würden. Damit ist ein Angriff dieser Schiffe auf etwa vorüberfahrende andere Dampfer ausgeschlossen.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

2. November. Erfolgreiche Gefechte der Österreicher gegen die Russen an der Strupfront. — Niederlage der Italiener bei Görz. — Die Montenegroer am Barbar zurückgeworfen. — Die Bulgaren dringen auf der ganzen Front weiter siegreich vor.

3. November. Heftige Kämpfe vor Dünaburg. — Bei Gattorsoff werden die Russen zum Rückzuge gezwungen. — Auf dem serbischen Kriegsschauplatz wird der Gegner überall zurückgedrängt.

Von freund und feind.

[...lei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Bestechungskünste des Viervverbandes.

Budapest, 3. November.

Das englische Pfund wanderte vor und seit Beginn des Krieges lebhaft in aller Welt umher. Es machte keinen Unterschied zwischen künftigen Politikern und berufsmäßigen Briganten, mit Geld hoffte man ja in London den Krieg im Sandumdrehen zu gewinnen. Jetzt ist man auch in Sofia auf Spuren der Bestechungsstrategie Englands und seines Bundesgenossen gekommen.

Die gerichtliche Untersuchung gegen die Antimilitaristen in Sofia förderte eine sensationelle Enthüllung zutage. Es hat sich herausgestellt, daß der Viervverband in den Tagen unmittelbar vor und während der Mobilisation viele Millionen ausgegeben hat, um die Bestrebungen dieser Antimilitaristen zu unterstützen. Es wurde einwandfrei festgestellt, daß einzelne bürgerliche Abgeordnete rund 3 Millionen Franc und einige Oppositionelle eine halbe Million Franc erhalten haben. — Herr Asquith hat vergessen, diese Tatsache zu erwähnen, als er in seiner letzten Rede von der ehrenhaften Kriegsführung des Viervverbandes sprach.

Deutschlands strategisches Gehirn.

Rotterdam, 3. November.

Sie kämpfen auf die Deutschen und machen ihnen alle nach. Sie bekriegen Deutschland und seinen angeblichen Militarismus und wissen nichts anderes zu tun, als seinen Militarismus aufzurichten. Jetzt haben die Engländer gar Schnulst nach dem deutschen Generalstab. Die Londoner Blätter schreiben augenblicklich Artikel über diesen Gegenstand. So sagt „Daily Mail“:

Unsere Armeen in Frankreich betten auf Granit, die Deutschen ebenfalls. Der Unterschied ist, daß die Deutschen prompt gemäß dieser Erkenntnis handelten, während wir wieder alle erfolglose Pläne versucht haben. Die Deutschen verdanken ihre Leistungen der Tatsache, daß sie in ihren Generalstabe ein zentrales strategisches Gehirn besaßen. Wenn die Alliierten eine zentrale Denkabteilung besäßen, würden unsere Probleme wesentlich vereinfacht, unsere Entschlüsse beschleunigt werden.

Sehr schön — aber schließlich kann von der Nachahmung allein nicht alles Heil erwartet werden. Die Deutschen haben sich ihre Einrichtungen selbst geschaffen, einem anderen abgesehen. Selbst ist der Mann, heißt es auch in der Weltgeschichte.

falsche Friedensgerüchte.

Berlin, 3. November.

Die in den letzten Tagen hier, dann aber auch besonders im Ausland verbreiteten sensationellen Gerüchte über den stehende Friedensverhandlungen — angebliche Konferenzen zwischen dem Fürsten Bülow und dem italienischen Ministerpräsidenten Salandra, eine angebliche Unterhaltung des Kaisers mit dem amerikanischen Botschafter Gerard, — sind ausnahmslos erfunden. An all diesen Gerüchten ist, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, kein wahres Wort.

Rußlands innerer Feind.

Kopenhagen, 3. November.

Man scheint ihn nicht besiegen zu können, den in Rußlands weiten Gebieten so allmächtigen Alkohol. Im Verlauf des Krieges wurde das Alkoholverbot erlassen. Zusammen mit Wehlagen beim trinklustigen Volk, aber auch bei den Feinden des Staates, denen die reiche Ausbeute aus dem staatlichen Schnapsverkauf entfiel. Ansehend hat's aber ganz Mittel und Wege gegeben, dem öffentlichen Gedächtnis heimlich Eingang und Wirksamkeit zu verschaffen. Darauf deutet die Verordnung des Ministers Chostom hin, nach welcher in den Apotheken verboten ist, Alkoholpräparate ohne Rezept zu verkaufen. Ausgenommen ist nur der nichttrinkbare Alkohol, der leicht gegenwärtig eifrig nach einer Methode der Denaturierung, die es unmöglich machen soll, Alkohol zu berausenden Getränken zu verwenden. — Ob es wirklich etwas nützt? Das weiß nur der Staatskassier.

Grey und Konsorten sollen gehen.

Amsterdam, 3. November.

Trotz aller mehr schönen als inhaltvollen Reden soll sich die englische Regierung andauernd scharfe Angriffe gefallen lassen. So greift der Politiker Gibson Bowles eine Zuspätschiebung an die „Morning Post“ das Auswärtige Amt an und erklärt, es habe in diesem Kriegesverlaufe besonders in der Balkanpolitik habe es an Fähigkeit und Mangel an Kenntnissen und Urteil gemangelt. Bowles sagt zum Schluß: Bei diesem völligen Versagen ist es unzweifelhaft klar, daß Grey, Lord Crewe und Sir Hankey in dieser größten Krise die Leitung der auswärtigen Politik nicht länger anvertraut bleiben kann, und daß der Land, wenn diese Männer nicht alle befeitigt werden, in die größte Gefahr, vielleicht in sein Unglück gestürzt wird. — Wie es beherzigen wird?

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Über die Frage, ob die Lebensmittellieferung an spekulative Preistreiber zurückzuführen sei, hat der preussische Minister des Innern die Regierung zu einer Untersuchung zu einem Bericht angefordert. Die Polizeipräsidenten zu einem Bericht angefordert. Die eingegangenen Berichte haben ergeben, daß spekulative Geschäfte nicht in einem einzigen Falle festzustellen waren. In keinem einzigen Falle hat sich Anlaß zum Eingreifen geboten. Aller solcher Klagen wird aber auch Zukunft energisch nachgegangen werden.

+ Hinsichtlich der am 16. November festgestellten Bestandsaufnahme von Brotgetreide, Hafer und Gerste haben die preussischen Minister des Innern und der Landwirtschaft einen Runderlaß an die Oberpräsidenten erlassen, worin sie auf die besondere Notwendigkeit hinweisen, die Wichtigkeit genauer Erhebungen hinweisen. Von dem Ausfall wird es abhängen, ob die Brottrationen erhöht und größere Getreidemengen zu Futterzwecken abzugeben werden können.

Amerika.

* Die Nationale Friedensföderation in den Vereinigten Staaten hat auf Montag, den 8. November, an verschiedenen Plätzen der Vereinigten Staaten große Versammlungen für den Frieden angeordnet. In den Versammlungen sollen Resolutionen angenommen werden, durch die Präsident Wilson ersucht wird, gemeindefreundlich mit den neutralen Staaten in Europa ein Komitee zu bilden, das Friedensbedingungen entwerfen und den Kriege beteiligten Ländern vorlegen soll.

Verken.

Der englische Rückzug am Persischen Golf, der kurz vor Kalkutta gemeldet worden ist, scheint auf wichtige Vorgänge zurückzuführen zu sein. Das England die Besetzung des Hafens Buschir aufgegeben hat, wird erklärlich, wenn man weiß, daß das bis vor 10 Monaten noch in Tien-tsin stationierte 24. Punjab-Regiment seine meisten englischen Offiziere verloren hat. Unter anderen sind die beiden englischen Bataillonskommandanten des Regiments, Major Marton, der 1900 dem Chinakommando des Generalfeldmarschalls Waldersee zugeteilt war, und Major Cook am 14. Juli im Persischen Meerbusen einer Meuterer ihrer indisch-mohammedanischen Truppen zum Opfer gefallen. Wenn die Regierung des Vizekönigs den strategisch wichtigen Hafenplatz Buschir jetzt räumt, so dürfte dabei in erster Linie also die immer unzuverlässiger werdende Haltung der indischen Truppenteile mitgesprochen haben.

Hus In- und Ausland.

Potsdam, 3. Nov. Prinz Friedrich Sigismund von Preußen, der älteste Sohn des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, hat sich in Nachod in Böhmen mit der Prinzessin Marie Luise von Schaumburg-Lippe, der letzten Tochter des Prinzen Friedrich von Schaumburg-Lippe, verlobt.

Dresden, 3. Nov. Die feierliche Eröffnung der beiden sächsischen Kammern ist auf den 11. November mittags angelegt worden und wird im hiesigen Königl. Schloß stattfinden.

Amsterdam, 3. Nov. Im Unterhause gab Asquith bekannt, daß der stellvertretende Kronanwalt F. E. Smith zum künftigen General-Kronanwalt als Nachfolger Carsons ernannt sei.

Bukarest, 3. Nov. Der Augenarzt Landolt hat eine Operation an der Königin Elisabeth vorgenommen. Die Operation ist durchaus günstig verlaufen.

7. 10. 2. Nov. Hier wurde eine Verschwörung in Rußlandsfabriken entdeckt, die sich auf eine Anzahl Orte in ganz Japan erstreckt.

Nah und fern.

Der Vorsitzende der deutsch-bulgarischen Vereinigung. Der Vorsitzende der neu gegründeten deutsch-bulgarischen Vereinigung Rektor Geheimrat Cornelius Hartmann hat auf die Mitteilung der Gründung an König Ferdinand von Bulgarien von diesem folgende Antwort erhalten: „Empfangen Sie meinen wärmsten Dank für Ihre freundlichen Telegramme, in welchem Sie mit der Gründung einer deutsch-bulgarischen Vereinigung in Dresden anregen. Ich beglückwünsche Sie, verehrter Freund, als deren Vorsitzenden und wünsche der Vereinigung ein glückliches Gedeihen mit der Versicherung meiner vollsten Teilnahme. Ich sehe einem nahen Bericht gern entgegen.“

Arbeiterverhaftungen in Moskau. In den letzten Tagen sind in Moskau die meisten Führer der dortigen Arbeiterbewegung auf direkten Befehl des Ministeriums des Innern verhaftet worden, so der Vorsitzende des Moskauer professionellen Arbeiterverbandes Komarow, der Geschäftsführer der Moskauer Arbeiterkonsumvereine Kestler, der Vorsitzende der Moskauer Metallarbeiterorganisation Wladimirov und der Vorsitzende des Arbeiterbundes an der Allrussischen Semstwo-Organisation Miljutin. Gleichzeitig sind nach erfolgten Hausdurchsuchungen sämtliche Bücher und Dokumente dieser Organisationen mit Verhlag belegt worden.

Geldsendungen an deutsche Kriegs- und Zivilgefangene in England. Wegen Gleichartigkeit des Namens der wegen ungenügender Anhaltspunkte zur Feststellung der richtigen Empfänger sind Geldsendungen an deutsche Kriegs- und Zivilgefangene in England mehrfach an Geheime zur Auszahlung gekommen, für die sie nicht bestimmt waren. Um den daraus entstehenden Welterungen und Unzuträglichkeiten für die Folge vorzubeugen, wird empfohlen, gleichzeitig mit der Aufgabe der Geldsendung den kriegsgefangenen Angehörigen den Namen des Absenders, den Betrag der Sendung und den Aufgabebestimmung mitzuteilen.

Die Berliner Kartoffelhochpreise. Der Berliner Magistrat hat eine Verordnung über Kartoffelhochpreise im Kleinhandel erlassen, die schon in Kraft getreten ist. Danach darf der Preis für ein Pfund Kartoffeln in Berlin im Kleinhandel den Betrag von 4 Pfennig nicht übersteigen. Als Kleinhandel im Sinne dieser Verordnung gilt der Verkauf an den Verbraucher, soweit er nicht mehr als 600 Kilogramm zum Gegenstande hat. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft. Daneben kann auf den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Bunte Tages-Chronik.

Düsseldorf, 3. Nov. Der zuletzt in Berlin anlässlich Gedächtnis- und Monumentalmaler Professor Ernst Roeder, der frühere langjährige Lehrer an der Düsseldorfer Kunstakademie, ist im Alter von 66 Jahren gestorben.

Elberfeld, 3. Nov. Im Vollzeigefängnis wurde der Vollzeigefangen Lüdke bei Vernehmung zweier Deutschen im Alter von 17 und 18 Jahren, die dort 1200 Mark geklaut hatten, von einem durch drei Revolverkugeln getötet.

Breslau, 3. Nov. Dr. Sarrasin, ordentlicher Professor der englischen Sprache und Literatur an der hiesigen Universität, ist gestorben.

Hus dem Gerichtssaal.

Verurteilter Müttermörder. Der Müttermörder Vogel hatte sich vor der Dresdener Jugendstrafkammer zu verantworten. Der erst 16 Jahre alte Mechaniker Paul Kurt Vogel war von Jugend an ein Taugenichts gewesen; er hatte geahnt, sich umhergetrieben und war, nachdem er seine letzte Stellung verlassen hatte, auf den Gedanken gekommen, nach Berlin überzuziehen. Um sich Geld für die Reise zu verschaffen, erschlug er mit einem Beil seine Mutter während ihres Mittagsschlafes und nahm ihr dann das Hausstands-geld fort. Nach der Tat ging er in ein Lustbad, spielte Karten mit Bekannten und fuhr dann nach Berlin, wo er schon auf dem Bahnhof verhaftet wurde. Die Verhandlung wurde ein Bild tiefer Verrohung. Das Gericht verurteilte den Angeklagten, der ohne jede Gemütsbewegung seine Tat nach dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zur zulässigen Höchststrafe von 15 Jahren Gefängnis.

Herrn Asquiths Rede.

G. Rotterdam, 3. November.

Große Erwartungen hatte die britische Öffentlichkeit an die vor dem Unterhause abzugebenden Erklärungen des Ministerpräsidenten geknüpft. Diese Erwartungen sind auf keinen Fall erfüllt worden, denn was Asquith sagte, konnte einerseits kaum überzeugend oder gar hinreichend auf die Hörer wirken, andererseits hielt der Ministerpräsident es für gut, statt bündiger Sachlichkeit, vollbreiternmäßige Angriffe auf den Gegner zu unternehmen und ihnen Verleumdungen anzuhängen, an denen sonst nur die Adonapresse Eigentumsanspruch macht. Asquith sagte zunächst, er werde der Nation so weit als möglich die gegenwärtige und die zu erwartende Lage schildern. Die Nation sei heute ebenso entschlossen, den Krieg bis zu einem erfolgreichen Abschluß fortzuführen, wie je und habe der Regierung alle Mittel zur Erreichung des Zieles anvertraut. Der Horizont sei zwar teilweise bewölkt gewesen. Die Aussicht habe sich aber geklärt. Man brauche einen grenzenlosen Vorrat an Mut und Geduld. Es gebe einen kleinen

Küangel vernünftiger Klageweiber.

Aber das Volk als ganzes ermangele nicht der Eigenschaften, die er erwähnt habe. Asquith sprach weiter von den gigantischen militärischen Errungenschaften des Landes, das niemals den Ehrgeiz besessen habe, eine Weltmacht zu sein. Die Flotte habe riesige Überseeoperationen mit einem Verlust an Menschenleben ausgeführt, der bedeutend weniger als ein Bechtel Prozent ausmache. Sie habe alle Meere von den deutschen Kriegs- und Handelschiffen gesäubert. Die deutschen Taten zur See seien auf vereinzelte und stets abnehmende Anstrengungen verstoßener Unterseeboote herabgedrückt worden.

Die Lage an den Dardanellen.

werde von der Regierung auf das sorgfältigste erwogen, nicht als isolierter Gegenstand, sondern als Teil einer größeren strategischen Frage, die durch die jüngsten Entwicklungen auf dem Balkan aufgeworfen wurde. Asquith wies darauf hin, daß alle Schritte nach Beratung mit den Alliierten getan worden seien, da wir im Gegensatz zu den Deutschen nicht das Eigentum unserer Verbündeten hinter ihrem Rücken verschachern. So sagte Herr Asquith wirklich, ohne wohl selbst zu glauben, daß dieser alberne und auf keiner Tatsache beruhende Unwortschwallbe mehr bedeute als eine der bekannten englischen Scheucheleien. Es bestand bis zum letzten Augenblick ein gewisser Grund, meinte Asquith weiter, zu glauben, daß

Griechenland

seine Vertragsverpflichtungen gegen Serbien erfüllen würde. Benizelos erfuhr am 21. September Frankreich und Großbritannien um 150 000 Mann, wobei abgemacht war, daß Griechenland mobilisierte. Aber erst am 2. Oktober stimmte Benizelos der Forderung britischer und französischer Truppen unter formellem Protest zu. Am 4. Oktober erklärte Benizelos, Griechenland müsse an dem Vertrage mit Serbien festhalten. Der König verweigerte diese Erklärung und Benizelos dankte ab. Die neue Regierung weigerte sich, die Neutralität aufzugeben, obwohl sie den Wunsch ausdrückte, mit den Alliierten auf freundschaftlichem Fuße zu stehen. Die Folge davon war, daß Serbien einem Frontalangriff der Deutschen und Österreichern und einem Plankenanfall der Bulgaren Widerstand zu leisten hatte. Die Verbündeten konnten nicht zulassen, daß Serbien eine Beute dieser hinterlistigen (!) Verschwörung werden sollte. Der französische und der englische Generalstab habe im Hinblick hierauf ausgiebige Beratungen gepflogen, die ihren Höhepunkt in Besuchen Joffre in England erreichten. Asquith fuhr fort: Serbien dürfte überzeugt sein, daß seine Unabhängigkeit von den Verbündeten als eines der Kriegsziele betrachtet werde. Der geplante englische Kriegsausbruch müsse auf vier oder fünf Mitglieder beschränkt werden. Es seien Maßnahmen für ein engeres

Zusammenarbeiten der Verbündeten

auf militärischem und politischem, sowie auf dem Gebiete des Marinewesens getroffen. Zum Schluß sagte Asquith, daß er heute wie immer volles Vertrauen habe, daß die Verbündeten die Sache der Gerechtigkeit zu einem siegreichen Ende führen werden.

Zu diesen Ausführungen ließ sich kaum etwas sagen. Denn was soll es wohl heißen, wenn ein Diplomat und Politiker von dem Range Asquiths den Krieg gegen Serbien unbekümmert „hinterlistige Verschwörung“ nennt? Wenn da jemand von britischen Verschwörungen reden wollte, Verschwörungen mit Rußland, mit Frankreich, mit dem eib-brüchigen Italien, mit ehemaligen griechischen Ministern und Ruhestörern in Bulgarien, die mit englischem Gelde bezahlt wurden? Es gäbe schier kein Ende. Das sah auch wohl das Unterhaus ein, denn die nach Asquith gehaltenen Reden waren bis auf einige Ausführungen des früheren Justizministers Carson gänzlich bedeutungslos. Carson wandte sich gegen den Mangel an Weisheit in der Kriegsführung und beklagte sich über die Entschlußlosigkeit der Regierung in der Dardanellenfrage. Er erklärte, er habe mit Genugtuung von dem Versprechen an Serbien gehört, er hätte es aber lieber gesehen, wenn ein solcher Beschluß schon vor Wochen gefaßt worden wäre. Als er erfahren habe, daß darüber keine Pläne bestanden hätten, habe er die Beziehungen zu dem Kabinett abgebrochen. Sir Edward Grey erklärte mit Bestimmtheit, daß die Besprechungen mit der französischen Regierung keine Verzögerung herbeigeführt hätten. Die Hilfe, die England in der Stunde der Not habe leisten können, sei nicht verzögert worden. — Das war alles — bedeutungslos in des Wortes verwegener Bedeutung. Man kann Herrn Asquith und das englische Unterhaus dabei sehen lassen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 3. Nov. (Schlachtlehmarkt.) Auftrieb: 2234 Rinder, 2061 Kälber, 2202 Schafe, 11 615 Schweine. — Preise: Die eingetragenen Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an: 1. Rinder: fehlen. — 2. Kälber: b) 167—170 (100—102), c) 150—163 (90—98), d) 125—142 (75—85), e) 91—127 (56 bis 70). — 3. Schafe: fehlen. — 4. Schweine: c) — (140 bis 148), d) — (125—140), e) — (110—130), f) — (120—130). — Markterlauf: Rinder glatt abgesetzt. — Kälber setzten ruhig ein, später lebhaft. — Schafe viel mageres Vieh unverkauft. — Schweine ruhig. Am Mittwoch, den 17. November d. Js. fällt des Vorktages wegen der Markt aus, dafür wird am Dienstag, den 16. d. Ms. Markt abgehalten werden.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 5. November.

Sonnenaufgang	7 ⁴²	Mondaufgang	4 ²² B.
Sonnenuntergang	4 ²⁵	Monduntergang	8 ⁰¹ B.

Vom Weltkrieg 1914.

5. 11. Ein Ausfall der Engländer und Franzosen über Neuport in Westlandern mit großen Verlusten für den Feind abgeschlagen. — Niederlage der Russen gegen die Türken bei Erzerum.

1494 Hans Sachs geb. — 1757 Sieg Friedrichs des Großen bei Rossbach über die Franzosen. — 1864 Großherzogin Hilba von Baden geb. — 1913 Prinzregent Ludwig von Bayern bestieg als König Ludwig III. den bayerischen Thron.

Zur Kupferbeschlagnahme. Durch die am 20. Juli dieses Jahres in Kraft getretene Bekanntmachung ist eine Beschlagnahme von Fertigfabrikaten, die ganz oder teilweise aus reinem Kupfer bestehen, angeordnet worden. Die Verfügung über Kupfer aus Fertigfabrikaten wurde darin gewissen Beschränkungen unterworfen, doch enthielt die damalige Anordnung noch keine Beschlagnahme. Neuerdings werden nun durch die „Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Nachmeldung von Kupfer in Fertigfabrikaten“, vom 2. November 1915 eine Reihe der in der ersten Bekanntmachung aufgezählten Gegenstände der Beschlagnahme unterworfen. Es handelt sich hauptsächlich um gewerbliche Anlagen und Apparate, so daß unter normalen Umständen Privatpersonen und Haushaltungen von der Beschlagnahme nicht betroffen werden. Den Kreis der betroffenen Personen usw. legt § 3 der Bekanntmachung fest. Die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände dürfen an die Metall-Mobilmachungsstelle des königlich preussischen Kriegsministeriums, Berlin W. 9, Potsdamer Straße 10/11, verkauft werden. Anderweitige Verfügung (auch zur Ausführung von Kriegslieferungen) ist nur mit Zustimmung der Metall-Mobilmachungsstelle zulässig. Für alle Personen, die ihrer Meldepflicht bisher nicht genügt haben, wird eine neue Meldefrist bis zum 30. November 1915 gesetzt. Es wird dringend davor gewarnt, diese Nachfrist ungenutzt verstreichen zu lassen, da ein Unterlassen der Meldung strafrechtliche Verfolgung nach sich zieht. Die Bekanntgabe der neuen Verordnung erfolgt in der üblichen Weise durch die zuständigen Militär-Befehlshaber mittels Anschlag und Abdruck in amtlichen Zeitungen.

Sammlung. Die vor einiger Zeit von der hiesigen Sanitätskolonne veranstaltete Sammlung zu Gunsten der deutschen Kriegsgefangenen in Rußland ergab in hiesiger Stadt den Betrag von 204 Mk.

Versammlung. Die Generalversammlung der Blei- und Silberhütte Braubach fand dieser Tage in Frankfurt a. M. statt und waren auf derselben 7 Aktionäre mit 488 Stimmen vertreten. Alle Anträge der Verwaltung wurden mit 473 gegen 15 Stimmen genehmigt. Einige ausstehende Aufsichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt, neugewählt wurde Geheimrat Kommerzienrat Friedrich Schott-Heidelberg.

Nach Mitteilung der Regierung sind in unserem Bezirk 100 Volksschullehrer gefallen, von denen 11 im Range eines Leutnants der Reserve standen, 8 waren Offizier-Stellvertreter, 8 Feldwebel, 30 Unteroffiziere und 43 Gemeine.

Schweinefleischungen auf dem Lande werden, wie man hört, zurzeit in auffallend großer Zahl seitens der Schweinebesitzer vorgenommen, namentlich aus Furcht vor der Futterbeschlagnahme. Es sei darauf hingewiesen, daß eine solche Maßnahme gar nicht in Aussicht gestellt ist; dann würde durch die Schlachtungen eine Beschlagnahme auch nicht verhindert werden können. Daß die vorzeitige Schlachtung der Schweine, ehe diese die Vollreife erlangt haben, doch nur eine Vermehrung der Fettmenge verhindert und gerade dadurch zu der gefährdeten Beschlagnahme führen kann, müßte doch bei ruhiger Ueberlegung jedem klar werden. Darum keine übereilten Schlachtungen vornehmen.

Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Am Tage mild, nachts frisch, bis zu leichtem Frost wolkig, mitunter aufhellend, keine Niederschläge.

Bekanntmachung.

Um der Petroleumnot etwas abzuhelfen, wird jetzt allenthalben die Beleuchtung mit Brennspritus empfohlen, der sich auf einem gewöhnlichen Petroleumbrenner jedoch nicht brennen läßt. Es ist deshalb ein Spiritus-Glählichtbrenner beschafft worden, der heute und morgen Abend von 6—7 Uhr im Rathaus, Zimmer Nr. 2, vorgeführt wird und mögen sich Interessenten dazu einfänden, wo auch Bestellungen entgegen genommen werden. Braubach, 5. Nov. 1915. Der Bürgermeister.

Kleinkinderschule.

Dirjenigen Eltern, welche ihre Kleinen bisher zur Schule geschickt haben, werden gebeten, dieselben regelmäßig zu schicken. Die Kleinen können nachmittags um 1 Uhr kommen.

Die Schultante.

Kochhofen

zu verkaufen. Schlitter, Gartenstraße 1.

Ein kleines feld

zu pachten gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Mainzer Käse

heute eingetroffen. Jean Engel.

Bekanntmachungen

der städtischen Behörden.

Durch die Bekanntmachung des Bundesrats vom 21. d. M., betr. Ergänzung der Verordnung über den Verkehr mit Gerste aus dem Jahr 1915 vom 28. Juni 1915 ist bestimmt worden, daß Untere huer, die weniger als 20 Doppelzentner Gerste geerntet haben, im Falle nachgewiesenen Bedürfnisses durch den Kommunalverband von der Lieferungsfrist nach Absatz 1 insoweit befreit werden können, als ihnen im Falle der Lieferung weniger als 10 Doppelzentner verbleiben würden. Landwirte, die von dieser Befreiung Gebrauch machen wollen, müssen einen dahingehenden Antrag bei der zuständigen Ortspolizeibehörde stellen, die ihrerseits nach Prüfung alsdann bestimmen wird, ob dem Antrage entsprochen werden kann oder nicht.

St. Goarshausen, den 30. Oktober 1915.

Der Rgl. Landrat.

Wird veröffentlicht.

Braubach, 3. Nov. 1915.

Der Bürgermeister.

Die Verteilung des Petroleum, das der Kreis lierte, erfolgt von jetzt ab im Geschäft von Pfeiffer unmittelbar, d. h. ohne Abgabebettel des Bürgermeistersamts. Die gestern bedachten Familien können nichts mehr erhalten.

Braubach, 4. Nov. 1915.

Der Bürgermeister.

Eröffne mit dem heutigen Tage im Hause des Herrn Karl Bingel meine dies-jährige

Weihnachts-Ausstellung

verbunden mit einer Ausstellung Handarbeiten aus Tuch, Leinen und sonstigen Stoffen, nebst Stidgarn und Seide in allen Farben. Die Handarbeiten können nach Wunsch angefangen und den Kindern gezeigt werden.

Um Besichtigung und geneigten Zuspruch bittet

Rudolf Neuhaus.

Sämtliche Artikel zur

Winterbekleidung

für Herren und Knaben:

Hemden, Strümpfe, Unterzeuge, Toppfen, gefüttert und ungefütert, Hosen in Wolle und bedruckt Leder Westen in Wolle und Tuch sind in großer Auswahl bei äußerst niedrigen Preisen und bester Güte eingetroffen.

Rud. Neuhaus.

Carbolineum ist nicht mehr zu haben

Kulba

ist der beste Ersatz.

Kulba

Kulba

Kulba

Kulba

Kulba

ist das wirksamste Holzkonservierungsmittel, ist vollständig geruchlos, schützt das Holz vor Fäulnis, tötet Holz und Mauerwurm (lt. Prüfungszeugnis des Rgl. Labor. Breslau) bringt gut in das Holz ein, wird von der Holzfaser festgefaßt, laugt nicht aus (lt. Prüf.-B. der Rgl. S. Tech. Versuchsanst.).

ist nicht flüchtig, zerstört die Holzfasern nicht, ist giftfrei und Pflanzen unschädlich, ist nicht feuergefährlich, bietet eine größere Sicherheit gegen Entflammung, kann bei jeder Temperatur verarbeitet werden.

Auf Holz, das mit Kulba imprägniert ist, hält nachträglich jede Delfarbe, wird gebrauchsfertig geliefert, ist unentbehrlich im Baugewerbe, für Bergwerke, Hüttenwerke, Brauereien, Brennereien, Mühlen, Wasseranlagen, Werkstätten, Lagerräume, Gartenerien, Landwirtschaft

Alleinvertreib für Braubach u. Umgebung:

Jean Engel.

Billig und gut! Hochfertiges deutsches Mittagessen

für 2 Personen ausreichend
als: Erbs, Reis, Tomatenreis, Tomatenkartoffeln,
Kartoffelkartoffeln usw.

für nur 30 Pfg. per Paket

zu haben b.i.

Chr. Wieghardt.

Gegen verdorbenen Magen

empfehle ich

Vermuth di Torino
„Santis“-Magenbitter
auch in Feldpostpackung.
Jean Engel.

Gewerbe-Verein Braubach.

Sonntag, den 7. Nov., abends 9 Uhr findet im „goldenen Faß“ eine

Generalversammlung

Rat.

Tagesordnung:

1. Ergänzungswahl des Vorstandes.
2. Vortrag der Jahresrechnung.
3. Wahl der Prüfungskommission, Prüfung der Rechnung.
4. Entlastung des Kassierers.
5. Abhaltung eines Kriegs-Unterhaltungsabends.
6. Berprechung eingegangener Schriftstücke.
7. Mitteilungen.
8. Wünsche und Anträge.

Die Mitglieder des Vereins werden um rege Beteiligung gebeten.

Der Vorstand.

Eine stets willkommene Liebesgabe

für unsere tapferen Feldgrauen ist bei
dieser Jahreszeit

Scherer Cognac

„ Rum

„ Steinhäger

„ Kümmel

„ Kellnermeister

„ Bonekamp

„ Eierlikör

in 1 Pfd. Feld-

post-Packung.

Jean Engel.

Eilt!

Trotz Mangels an Rohmaterialien liefern wir noch:
Weiße Schmierseife zu 36 Mt.
Gelbe Schmierseife zu 42 Mt.
pro Str.
Versand gegen Nachnahme od.
vorh. Kasse.
Bargmann, Kiel, Hohen-
hausenring 37

Geräuch. Lachs

im Ansaht.
Jean Engel.

Neu eingetroffen:
Stiderei- und Batist-
Häubchen für Mädchen,
Cachemier- u. Pique-
Mägen für Knaben,
sowie Kittelkleidchen
in reizender Ausführung.
Rud. Neuhaus.

Empfehle die bekannt guten
Feldpost-

Gouda-Käsechen
und Camembert-Käse
Jean Engel.

Neue

Gefrigurten

offert

Chr. Wieghardt.

Reizende Neuheiten zur
Damenschneiderei
Knöpfe, Besätze,
Garnituren

neu eingetroffen zu äußerst
billigen Preisen
Geschw. Schumacher.

Stachel- und
Johannisbeerwein
per Liter 70 Pfg.
Otto Eschenbrenner.

Deutsche Warte.

Wer neben den „Rheinischen Nachrichten“ noch eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte Berliner Tageszeitung mit wöchentlich 7 Beilagen lesen will, der abonniere auf die

„Deutsche Warte“

die im 26. Jahrgang erscheint, Zeitartikel führender Männer aller Parteien über die Tages- und Reformfragen bringt (die D. W. ist Organ des Hauptauschusses für Kriegserleichterungen), schnell und sachlich über alles Wissenswertes berichtet und monatlich bei der Post oder dem Briefträger bestellt nur 75 Pfg. (Postgebühr 14 Pfg.) kostet. Man verlange Probenummer vom Verlag der „Deutschen Warte“ Berlin NW. 6.

Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Schnupf- und Kantabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt
A. Lemb.

Empfehle mein

großes Lager

in:

Aufnehmer, Schrapper, Wasch- und Abseifbürsten, Rehrbesen, Handfeger, Biergläserbürsten, Zentrifugen, Flaschen-, Spülbürsten, Kleider Wisch-, Schmutz- und Anschmierbürsten, Federweil Ausklopfen usw., ferner:

Herd- und Messerputzschmierer, Glaspapier, Flintsteinpapier, Schmiergelleinen, Stortad zum Reinigen der Herdplatte, Seolin, imprägnierte Putztücher, Spültücher usw.

zu den billigsten Preisen.

Julius Rüping.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.
Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren wertvollen Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit überzeugen kann.

Langjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen
Gg. Ph. Clos.

Winterjoppen

für Knaben und Herren

in allen Größen und besten Stoffen zu äußerst niedrigen Preisen

Rud. Neuhaus.

Appels

Delikatessen!

Von unseren Feldgrauen
gerne gegessen.

Hammelfleisch mit grünen Bohnen, Gulasch mit Kraftbrühtartoffeln, Eisbein mit Sauerkraut, Rindfleisch mit Weißkohl, Rochschinken in Scheiben, Ochsenzunge in Scheiben, Lachs in Scheiben, Sülzgrüppchen, Krametsvögel, Filetheringe in Remouladensoße, Nordseetrüben mit Mayonnaise.

Stets vorrätig bei

Jean Engel

Schornstein-Aufsätze.

Wenn die Döfen und Herde rauchen, hilft am besten ein Schornstein-Aufsatz.

Zu haben in allen Größen bei

Georg Philipp Mos.